

## Sehr geehrte Festversammlung,

mich kennen hier viele, aber vielleicht doch nicht alle. Deshalb ein paar Stichworte zu meiner Person:

Geboren 1948 in Verden und aufgewachsen im Elternhaus in Dörverden, dabei die Volksschule in Dörverden und das Domgymnasium in Verden durchlaufen.

Nach meinem Studium der Architektur war ich über 30 Jahre tätig in der Denkmalpflege des Landes Niedersachsen, zuletzt als Oberkonservator bei dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege in Hannover.

Seit dem 1.1. 2009 bin im "Unruhestand" und auch hier in Dörverden aktiv, um als Lotse das Schiff der HF Wiebestiftung durch die gefährlichen Untiefen und bisweilen reißenden Strudel des Denkmalschutzes und seiner Behörden zu begleiten, was mir ausgesprochen viel Freude bereitet.

Meine Damen und Herren, ich empfinde es persönlich als große Ehre, an diesem bedeutenden Ereignis für die Heimatkultur zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ich kann mich dabei aber nicht nur auf die beiden einzuweihenden Gebäude des Kulturgutes beschränken sondern muss zunächst das Phänomen , wie sich in jüngster Zeit im Dorf die Möglichkeiten von Teilhabe an Kultur entwickelt haben, ansprechen und würdigen, damit die kulturpolitische Bedeutung des Vorgangs im vollen Umfang ersichtlich wird.

Wie fing es an?

Vor gut drei Jahren, am 28.11.2007, stellte Ulrike Stegmann einen Antrag an die Denkmalschutzbehörde des LK Verden, ihr offenkundig altersschwaches Fachwerkgebäude in der Sympherallee abbauen zu dürfen. Es handelte sich immerhin um das älteste bekannte Fachwerkgefüge von Dörverden und umzu , im Kern von 1545 folgende, was zu diesem Zeitpunkt allerdings noch weitgehend unbekannt war.

Hermann Wiebe wird heute selbst berichten, was ihn damals zu dem Ehmken-Hoff-Projekt motivierte.

Heinz Dieter Böcker sprach in dieser Zeit viele alte Dörverdener Freunde in nah und fern an, beriet sich mit ihnen über Möglichkeiten zur Revitalisierung des Ehmken Hoffs und überzeugte viele - wie auch mich - zu einer aktiven Unterstützung des Projektes. Auf andere Personen und Repräsentanten der örtlichen Politik und Kultur - wie z.B. die Bürgermeisterin Karin Meyer - ging er zu und und gewann sie als Freunde und Partner für das Vorhaben.

Hiermit wurde ein solides Fundament für ein professionell funktionierendes Netzwerk zur Heimatkultur in Dörverden gelegt. Seit Frühjahr 2008 entwickeln sich diese Strukturen auf verschiedenen Ebenen und in diversen Fachbereichen geradezu rasant. Aus den zunächst 30 Mitgliedern des Fördervereines Pfarrscheune e.V. 2007 wurden bis heute kapp 300 Mitglieder des Ehmken Hoff e.V. in Dörverden. Das sind nach meinen Informationen deutlich mehr, als die beiden großen Volksparteien CDU und SPD (ca. 150+100) zusammen an Parteimitgliedern in den Ortsvereinen der Einheitsgemeinde Dörverden einschließlich aller zugehöriger Ortschaften haben.

Es hat sich gezeigt, dass diese 300 eine leistungsstarke Truppe sind. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die archäologische Ausgrabung der mittelalterlichen Siedlung im Jahr 2009 auf diesem Bauplatz, die von Stiftung und Verein nicht als üble Willkür der Denkmalbehörden bekämpft sondern als fachliche Herausforderung angenommen wurden. Denkmal-

pflege ist nämlich ein in der Satzung festgelegtes Ziel der HF Wiebestiftung. Zahlreiche ehren-amtliche Helfer des Vereines, perfekt organisiert von Helmut Gerbes, verhalfen dem archäologischen Großprojekt zum Erfolg und auch zu einem termingerechten Abschluss. Andernfalls wäre nämlich der Baubeginn für die jetzt fertiggestellten Gebäude des Kulturgutes gefährdet gewesen.

Mit solchem bürgerschaftlichem Engagement wird das kollektive Wissen um unsere Heimatgeschichte und damit der Begriff "**Heimat**" selbst enorm positiv angereichert. Nur aus verstaubten Büchern und Urkunden abzuschreiben, das war früher oft die gängige Beschäftigung mit der Heimatkunde vornehmlich für Schulmeister im Ruhestand. Heute geht es um eine aktive Teilhabe an den Erkenntnisprozessen der Heimatforschung, wie oben erwähnt bei der Archäologie in der Worth oder wie bei dem in Dörverden von Heinz Riepshoff angeleiteten Projekt der Fachwerk-Arbeitsgruppe. Mit dieser Inventarisierung wird systematisch wertvolles Wissen über den alten dörflichen Gebäudebestand zusammengetragen und vorbildlich für die Nachwelt in dem Bauernhausarchiv Syke wissenschaftlich dokumentiert.

Kommen wir nun zur HF Wiebestiftung und zum Kulturgut selbst.

Im Dezember 2008 nahm der Vorstand die Amtsgeschäfte auf, nachdem die Gründung der HF Wiebestiftung von der staatlichen Aufsicht bestätigt worden war.

Es war allen Verantwortlichen von Beginn an klar, dass die hohe Komplexität und der besondere Schwierigkeitsgrad der großen Bauaufgabe von einzelnen Personen wie dem Vorstand und dem Architekten allein nicht mehr zu überschauen waren. Deshalb lässt sich der Vorstand seit Beginn von einem Gremium beraten.

In diesem Bauausschuss kommen alle erkennbaren Probleme auf den Tisch und dementsprechend externe Experten, Behörden, die politische Gemeinde, die Kirchen etc. und natürlich die künftigen Nutzer des Kulturgutes frühzeitig zu Wort. Dank dieser umfassenden Beratung werden die Entscheidungen der Stiftung erst wirklich belastbar. Inzwischen läuft das Räderwerk wie geölt und störungsfrei, weil alle handelnden Personen hier freundschaftlich und konzentriert am Fortschritt des Projektes zusammenwirken.

Was ist nun aus diesen vielen Bemühungen geworden?

Man kann sich heute voller Verwunderung die Augen reiben:

Während Airbus-Industrie und Boeing die pünktliche Auslieferung ihrer Flugzeuge nicht auf die Reihe kriegen, ist in Dörverden der erste BA des Kulturgutes Ehmkenhoff mit dem alten Bauernhaus **Kochs Hof** sowie das neue Wirtschaftsgebäude exakt ein Jahr nach dem ersten Spatenstich am 01. März 2010 termingerecht fertiggestellt geworden. Das ist, wenn man die vielen Widrigkeiten bedenkt, eine super Leistung.

Erinnern wir uns aber zunächst kurz an das heftige Gewitter am 1. August 2008 mit dem Blitzschlag, der den Dachstuhl von Kochs Hof abfackelte. Es war das Verdienst von Hermann Wiebe, der unmittelbar nach dem Blitzschlag damals sofort zur Brandstelle in der Düsener Straße Nr. 7 eilte und die Feuerwehr auf den besonderen Wert des Fachwerkgebäudes hinwies, mit der Folge, dass durch umsichtiges Handeln sehr viel originäre Bausubstanz unbeschädigt gerettet werden konnte. Der Brandschaden war dann der Auslöser, jetzt sofort mit dem Projekt zur Rettung von Kochs Hof in die Vollen zu gehen, weil dieses Baudenkmal damals in seiner Existenz am meisten bedroht war. Der Wiederaufbau des Ehmken Hoffs musste deshalb auf den 2. Bauabschnitt verschoben werden.

Wenn Sie sich heute hier umschaun, dann können Sie sich selbst ein Bild von dem Ergebnis der sehr aufwändigen Rettungsaktion machen:

Denn wir sitzen nicht in einem rekonstruierten Neubau, sondern tatsächlich in dem alten niederdeutschen Hallenhaus in 2-Ständerbauweise, welches 1784 von Johann Harm Hinrich **Clasen** (\*1751, +1805) anstelle des vorher Brand-zerstörten Vorgängerbaus errichtet wurde. Sein Sohn, Johann Hermann Klaus Dietrich **Klasen** (\*1782, + 1859) modernisierte das väterliche Bauernhaus um 1850 grundlegend und passte es so an die Erfordernisse der damaligen Zeit an. Die Familie **Koch**, nach welcher der Hof heute im Dorfe benannt wird, war erst nach dem Tod der Witwe Klasen seit 1872 bis in 1960er Jahre als Pächter hier ansässig.

Unser Bauernhausforscher Heinz Riepshoff hat in einem Gutachten die Erbauungsphase 1784 und die Umbauphase 1850 als die maßgeblichen Leitepochen für die denkmalpflegerische Zielstellung der Restaurierung schlüssig herausgearbeitet.

Von diesen beiden Epochen ist nach Fertigstellung des Gebäudes heute soviel historische Bausubstanz authentisch erlebbar, dass das Nds. Landesamt für Denkmalpflege inzwischen schriftlich bestätigt hat, dass die Baudenkmaleigenschaft mit - oder besser **trotz** - der Versetzung des Gebäudes an den neuen Standort nicht verloren gegangen ist. Dies ist ein höchst seltenes und deshalb besonders bemerkenswertes, erfreuliches Ergebnis bei der Risiko-vollen Versetzung eines alten Gebäudes.

Alle Planungen und Arbeiten wurden nach strengsten denkmalpflegerischen Maßstäben durchgeführt. Dazu zählen:

1. Freihaltung der historischen Gebäude von allen Denkmal beeinträchtigenden Funktionen und technischen Einbauten durch Verlagerung dieser Funktionen in den Neubau des Wirtschaftsgebäudes
2. Technische Ausstattungen in den historischen Gebäuden nur, soweit sie den Charakter des Baudenkmals nicht beeinträchtigen
3. Konsequente Verwendung von historischen Baustoffen und Handwerkstechniken bei allen Instandsetzungsarbeiten.
4. Schaffung einer Umgebung auf dem Gelände des Kulturgutes, die eine angemessene Präsentation der Baudenkmale gewährleistet.

Als Denkmal-erfahrener Architekt hat Werner Kreitel-Haberhauffe die Gebäudeplanungen, die Genehmigungsverfahren und die Ausführung des Projektes für den Bauherren verantwortet. Dabei haben ihm viele Sonderingenieure und weitere Experten teils ehrenamtlich zur Seite gestanden. Sie haben geholfen, die hohen Qualitätsmaßstäbe des Vorhabens durchzusetzen.

Die Entscheidung für den neuen Ziegelsteinfußboden in dieser Diele hier ist ein Beispiel für das gute fachliche Zusammenwirken im Projekt. Die besondere Verlegeart "*Fischgrätmuster, diagonal mit Randfries*" kam zum Tragen, weil uns Heinz Riepshoff aus den Erfahrungen der ehrenamtlichen Fachwerkgruppe mehrere Beispiele dieser historischen Pflasterungen in alten Dörverdener Bauernhausdielen benennen konnte. So wurde ein denkmalpflegerisch sehr angemessener Ersatz für den ursprünglich vorhandenen heute aber nicht mehr verwendbaren Stampflehm Boden gefunden.

Hohe Anforderungen gab es nicht nur vom Denkmalschutz, sondern auch von der Nutzerseite, die das neue Kulturzentrum äußerst vielfältig und für diese Zwecke optimal technisch gerüstet benutzen will. Als Beispiel benenne ich die Lichttechnik in dieser großen Diele. Die

Anlage ist extrem vielseitig ausgelegt und soll alle künftigen Ereignisse in diesem Raum angemessen erhellen: Von der Adventstafel im Schummerlicht bis zur Theateraufführung nächstes Wochenende. Natürlich soll dabei stets auch die altehrwürdige Diele selbst ins rechte Licht gesetzt werden, damit ihre Schönheit auch wahrgenommen wird. Das geschieht mit ganz modernen Leuchtmitteln, die selbst optisch kaum in Erscheinung treten.

Kommen wir *last but not least* zu einer sehr wichtigen Gruppe, die entscheidenden Anteil an der Realisierung des Vorhabens hat. Es sind die unzähligen Handwerker, die das Kulturgut ins Werk gesetzt haben. Es hat sich dabei gezeigt, dass es niedersächsischen Fachfirmen auch heute noch gelingt, an alte Handwerkstraditionen anzuknüpfen, so wie es hier denkmalpflegerisch gefordert war. In Zeiten von Industrie-Baunormen und -baustoffen stellen z.B. der Umgang mit Lehmputz, Lehmmauerwerk, die behutsame Restaurierung des alten Fachwerkgefüges, die Herstellung des Flusskieselfleets, die Pflasterung der Zuwegung mit Findlingssteinen sowie die Verwendung von alten Backsteinen und Dachziegeln Handwerker vor eine echte fachliche Herausforderung. Gefreut hat mich besonders, dass es diese Spezialkompetenzen heute noch in dieser Region gibt und dass sie von den Fachfirmen zu einer intensiven Beratung des Bauherren und des Architekten zur Optimierung der Gewerke genutzt wurden.

So ist es am Ende zu einem überzeugenden Gesamtergebnis gekommen, dass sich wirklich sehen lässt. Dass es auch mal geknistert hat, weil das eine oder andere im Detail nicht sofort den hoch gesteckten Erwartungen entsprach, gehört zum Leben am Bau. Erfreulich ist hier aber festzustellen, dass sich die Verantwortlichen immer wieder verständigt haben und dabei die Kraft zu den notwendigen Korrekturen finden konnten. Heute sieht man von alledem nichts mehr. Das Uhlenloch in der Giebelspitze ist ja auch inzwischen auf eine passable Größe geschrumpft. Zwischenzeitlich aber hätten dort oben ganze Eulengeschwader im Verband einfliegen können; so groß war die Öffnung aufgrund eines Missverständnisses zunächst geraten.

Auf dieser Baustelle haben alle Beteiligten dazugelernt und viele neue wertvolle Erfahrungen im Umgang mit historischer Bausubstanz sammeln können, die uns hoffentlich bei dem anstehenden 2. Bauabschnitt des Kulturgutes, der Wiedererrichtung des Ehmken Hoff's, nützlich sein werden.

Wir brauchen diesen Erfahrungsschatz dort ganz dringend, weil der Zustand der 2007 in der Sympherallee geborgenen Fachwerkssubstanz nach Aussagen von Experten deutlich problematischer ist.

Das wird die HF-Wiebestiftung aber nicht davon abhalten, die Denkmaleigenschaft des ältesten Fachwerkgefüges von Dörverden mit einer vorbildlichen Restaurierung für die Nachwelt zu sichern.

In diesem Sinne ende ich mit den besten Wünschen für die Zukunft des großartigen Projektes

und danke für geduldiges Zuhören.